

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

4) Archiv von Stapf. XV. 2. (Schluss.)

Die Heilkunst wird aus der genauern Kenntniss der Wirkungen des am höchsten potenzierten Fischgiftes auf thierische Organismen einen grossen Gewinn ziehen können, und wird dasselbe zur Heilung der schlimmsten Krankheiten des höhern und niedern Nervensystems und vielgestaltiger Hautübel zu verwenden wissen, und wir hoffen, die Zeit sei nicht mehr ferne, wo sie zum Besitz der Wirkungen des am höchsten potenzierten Fischgifts gelangen werde.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Prüfungen der meisten giftigen Fische auch viele Modificationen und Nüancirungen in ihren Wirkungen auf den thierischen Organismus zu Tage fördern werden, deren Kenntniss ebenfalls sehr wünschenswerth für die Wissenschaft seyn muss; in den Hauptwirkungen dürfte sich jedoch eine bedeutende Uebereinstimmung finden, was wir schon jetzt in den wenigen vorhandenen Beobachtungen deutlich wahrnehmen können; so wie wir denn immer in den Wirkungen gewisser Pflanzenfamilien, z. B. namentlich der narkotischen, ja selbst in den Säuren, Alkalien und Metallen und deren Oxyden einen gewissen Grundcharakter zu erkennen im Stande sind, um welchen herum alsdann die Eigenthümlichkeiten der Species sich gruppirt finden. (Schluss folgt.)

4) Archiv von STAFF. XV. 2. (Schluss.)

Einige Bemerkungen über mehrere geprüfte Heilmittel der hom. Pharmakopöa, von dem Garnisonsstabsarzte SSARKE zu Silberberg in Schlesien. — Acid. hydrocyanic. Da die nach der Pharm. bor. bereitete Blausäure ein fast stets gleiches Präparat gibt, so dürfte sie wohl zum hom. Gebrauche allen andern Präparaten vorzuziehen seyn. Verf. ist sehr besorgt, ein reines Präparat zu haben, ist ein treuer Anhänger der Potenzirtheorie, lässt in jeder Destillation einen elektro-chemischen Prozess Statt finden, durch dessen Ein-

wirkung
etc. Ma
benutz
erhalten
z. B. w
her aber
Dann rät
nelliche
überstrei
Zuletzt
Irrthum
Prunus
letztere
dieses v
es wirk
und das
Sinnenth
wahrte
hielten
Aus troc
empfehlen
meln, w
Wurzel
Brei z
75 Gra
misch,
klare T
bewahrt
then be
nicht se
setzen,
etc. (di
werden
lassen.
gegen N
Man kann
Fehler fin

wirkung „eine Art höherer Potenzirung bedingt wird,“ etc. Man sieht, zu was all die liebe Potenzirtheorie benutzt werden kann. Die Maassregeln, alles rein zu erhalten, beschäftigen den Verf. auch hier sehr stark, z. B. was Weingeist betrifft; hierüber hat er sich seither abermals in der allgem. hom. Zeitung ausgelassen. Dann rath der Verf., alle Standgläser, worin sich arzneiliche Kügelchen befinden, mit schwarzer Tusche zu überstreichen, um sie gegen das Licht zu verwahren. Zuletzt spricht der Verf. sich dahin aus, dass es ein Irrthum wäre, die Wirkung der Blausäure mit der von *Prunus Laurocer.* für ziemlich gleich zu halten, denn letztere enthalte ein eigenthümliches ätherisches Oel; dieses wirke noch heftiger als die Blausäure selbst; es wirke mehr auf die Geflechte des sympath. Nerven- und das Muskelsystem, die Blausäure mehr auf die Sinnenthätigkeit und die sensorielle Kraft. — Gut verwahrte Kügelchen der 24sten „Potenz“ der Blausäure hielten sich wenigstens 10 Monate lang. — *Arnica.* Aus trockner Wurzel Tinktur zu machen, sei nicht zu empfehlen; die Wurzel müsse man im Frühjahr sammeln, wenn die ersten Blätter sich entwickelten; die Wurzel fein zerschnitten, $\frac{1}{2}$ Stunde lang zu feinem Brei zerrieben, mit dem dritten Theile W. Geist von 75 Grad wenigstens $\frac{1}{4}$ Stunde gut durch Reiben vermischt, dann nach 2 — 3 Tagen ausgepresst und die klare Tinktur in einem schwarzbekleideten Glase aufbewahrt. Aehnlich solle man die Tinktur aus den Blüthen bereiten. Am besten sei die Pflanze von einem nicht sehr feuchten, der Sonne und dem Licht ausgesetzten, und wo möglich gegen Süden gelegenen Berge etc. (die weitem Cautelen des Verf. sind gut gemeint, werden sich aber, wie so viele andere, nicht ausführen lassen. Ich kenne gar manchen Standort der *Arnica* gegen Norden, und doch ist die *Arnica* recht wirksam, Man kann auch in der Vorsicht übertreiben, und diesen Fehler findet man am Verf. gar oft). Dann spricht der

Verf. der Anwendung der 30. Verdünnung der Arnica das Wort, redet dabei wieder vom elektro-chemischen Potenzir-Schnickschnack, von hom. Verschlimmerung (die ich noch keine dreimal gesehen habe), vom Scheintod der arzneilichen dynamischen Potenz (!!) *). — Bei grösseren Quetschungen mit Verletzungen der Epidermis und bedeutenden Wundflächen sei es rathsam, besonders bei einer hohen Temperatur und einer mit Elektrizität überfüllten Luft, die Urtinktur nur in geringer Menge oder besser in einer niederen Potenz anzuwenden, indem „sehr wahrscheinlich“ (???) unter solchen Witterungsverhältnissen eine weitere Potenzirung (d. h. der Arnica) durch die Lufterlektrizität von Statten gehe (es wäre gewiss sehr zu wünschen, dass dieser „Potenzirakt“ sich auch auf die geistige Sphäre der lieben Menschenkinder fortsetzen möchte. Ref.) Verf. fügt 2 Fälle als Beweise an; Ref. findet sich nicht in der Lage, sie hier wiederzugeben, denn Herr STARKE ist in einem argen Irrthume befangen, wenn er aus diesen 2 Fällen, deren Deutung näher liegt, jenes Resultat ziehen will. Possirlich nimmt es sich denn freilich aus, dass Verf. in diesen 2 Fällen äusserlich Arnica in Urtinktur (10 gutt.) und dann in Verdünnungen (zu 6 Tropfen auf 1 Pfd. frischen Wassers) anwandte, nebenbei innerlich aber Arnica 2 globul. der 6. Arnica-„Potenz“ gab. — Mit welchen Dingen sich der Verf. jedoch herumplagt, das geht wieder aus einer Bemerkung hervor, die er den 2 Fällen anhängt; er „wagt“ nämlich nicht zu entscheiden, (gar zu furchtsam!!), ob „das frische Brunnenwasser mit seiner noch vorhandenen Lebenskraft“ (an was hat denn der Verf. diese erkannt??) oder die vermehrte Lufterlektrizität mehr Antheil an „der Steigerung (!) der Kraftentwick-

*) D. h. also wohl Kraft-Kraft; ein Wort, was ja wie Glur-Glure, Bolk-Bolke etc. etc. in's OKEN'sche System passte!!! — Wir sind in der Homöopathie sehr reich, nur nicht an dem, was noth thut!

lung (!!)“ habe. — Verf. nahm einem Kranken durch Operation die (28 Unzen schwere) Parotis weg (warum that denn dies Verf. ? dieses Leiden ist ja Zeichen „weitgediehener Psora“, und diese kann ja nicht herausgeschnitten werden — nach der Psoralehre!! Ref.); Pat. erhielt Arnica „in potenz. Zustande“, was guten Erfolg hatte (man erfährt aber nicht, wie hoch hinauf Verf. potenzirt!), dann noch 2 glob. Belladonna vulnerrata 45; diese bewirkten grosse Mässigung der Entzündung der Wundfläche, so dass nur zwischen den Wundrändern und in deren nächster Umgebung Suppuration entstand. Was der Verf. noch beifügt über das Reichen von Opium, Wein etc. während einer Operation, so kann sich das nur auf den Missbrauch beziehen; es kann allerdings Umstände geben, wo etwas Wein sehr zuträglich ist, und die „potenzirten“ Mittel des Herrn Verf. sehr unpassend wären; allein die neuere Chirurgie ist mit dem Geben von Opium, um die Schmerzen anticipando zu tilgen, nicht so da, als Verf. irrtümlich zu glauben scheint. Ref. hält auch sehr dafür, dass die Homöopathie auf die Chirurgie gut einwirken werde, allein man sollte sich doch hüten, grundlose Vorwürfe zu machen, zumal wenn sie, wie bei dem Verf., mit hom. Uebertreibungen Hand in Hand gehen. — *Belladonna*. Verf. will, was Einsammeln etc. betrifft, dasselbe angewendet sehen, wie bei der Arnica. Verf. gibt an, seine Versuche sprächen dafür, dass die nach der gewöhnlichen Art bereitete Tinktur der Belladonna nur ein schwaches Präparat geliefert habe, dagegen er nach der Methode, wie er sie bei der Arnica angab, eine kräftigere Tinktur erhielt, obgleich die Pflanze an keinem günstigen Orte gewachsen war. Belladonna, auf einem Berge gegen Süden gewachsen, und nach Art der beiden vorigen bereitet, hatte eine etwas gesättigtere Farbe wie die genannte, aber ebenfalls keinen ganz natürlichen Geruch. Verf. stellte nun vergleichende Versuche über die Stärke der Tinkturen der

Belladonna an, indem er dazu unverwundete und verwundete Belladonnapflanzen verwendete. Von kräftigen Pflanzen nahm er nämlich mehrere Aeste und die unteren Stengelblätter, liess den so castrirten Stock stehen, der Sonne 4 Tage lang ausgesetzt; dann nahm er den stehen gebliebenen Ast und die 2 obersten Stengelblätter, woraus eine Tinktur gemacht wurde; diese war die unzweifelhaft kräftigste. — Ref. kann sich hier auf keine Erörterung einlassen, allein die Sache hat etwas für sich. Verf. scheint jedoch wenige botanische Kenntnisse zu haben, denn er meint, die Belladonnapflanze sei in der Art ausdauernd, dass sie ihren Stengel mehrere Jahre behalte; sie stirbt aber alle Jahre bis auf die Wurzel ab, und ist wohl eine herba perennis, aber kein suffrutex oder gar ein frutex. Verf. versichert, die 45. und 60. Potenz der Belladonna vulnerata (ein sehr unpassender Ausdruck) öfters angewendet zu haben, wobei er fand, dass sie in s. g. asthenischen Entzündungen mancherlei Art vortreffliche Dienste geleistet (das weiss man aber von der Belladonna schon längst. Ref.). — *Bryonia*. Hier solle man dasselbe Verfahren beobachten (d. h. die Wurzel lang reiben und mit Spiritus auspressen. Dies Verfahren hat Ref. bei Sabina, Thuja u. v. a. Mitteln schon vor mehreren Jahren mit einem Freunde angewendet. Dadurch die Arzneien zu „potenziren“, ist ihm aber nicht beigefallen, sondern die wirksamen Stoffe auszuziehen, und wo möglich alles Wirksame zu [erhalten]. — *Cantharides*. Man solle wo möglich lebende nehmen, die Flügeldecken entfernen, die Thiere $\frac{1}{2}$ Stunde lang fein reiben, mit 6mal so viel Alkohol rectificatiss. (wo möglich von etlichen und 90°) gut vermischen, und 8 Tage maceriren, sofort mit frischem Regenwasser bis 30, 45 und 60 potenziren, und auf ein Jahr lang Kügelchen befeuchten (!) — *Capsicum*. Verf. meint, man solle dieses Mittel eher in der 30., 45. und 60. „Verdünnung“ (also nicht „Potenz“? Ref.) anwenden, als in der 9ten (und warum

denn nicht
 — *Chelidonium*
 gut hat
 den Saft
 den Harz
 ausges
 chen, na
 den, dar
 vollen T
 mit 99 g
 und 30
 bei Tar
 nicht, d
 Wasser
 gefeilt
 haben,
 lang kr
 Regenw
 auf; hin
 gröbere
 bend in
 und er
 tenzen
 von 20
 absetz
 glaubt,
 etwas
 rath er
 zirt
 Korke
 Weing
 einsch
 (Fortse
 werde
 allein ü
 technik

denn nicht auch in der ersten, wenn's Noth thut? Ref.)
 — *Chetidon. majus*. Um ein gleichmässiges, sich stets gut haltendes Präparat zu erhalten, schlägt Verf. vor, den Saft des Stengels zu nehmen; nach Verf. soll man den Hauptstengel einer der Sonne und dem Licht völlig ausgesetzt gewesenen Pflanze in der Mitte durchbrechen, nach 24 Stunden wieder einen Zoll tiefer abschneiden, dann mit einer zugeschnittenen Schreibfeder einen vollen Tropfen des herausgequollenen Saftes auffangen, mit 99 gutt. Alkohol vermischen, und dann bis 15., 24. und 30. „potenziren“. Das könne man nach Verf. auch bei *Taraxacum* thun. — *Ferrum metall.* Verf. will nicht, dass man das Eisen auf einem Abziehstein unter Wasser präparire. Verf. nahm 10 Gran möglichst fein gefeiltes Eisen, ohne es gebeutelt oder zerrieben zu haben, liess es mit 90 Gran Milchzucker eine Stunde lang kräftig reiben, und löste es dann in 8 Theilen Regenwasser (d. h. also 8mal so viel = 800 Gran?) auf; binnen 1 Min. setzte sich nicht mehr als 1¼ Gran gröbere Eisenfeile zu Boden, alles andere blieb „schwebend in der Flüssigkeit“ enthalten. — Von allen metall. und erdigen Substanzen solle man keine flüssige „Potenzen“ vorrätzig halten, indem sich bei einer Wärme von 20° R., und darüber, ein braunrothes Präcipitat absetze, was nicht von dem Kork entstehe. Ja, Verf. glaubt, dass selbst in die Nähe einschlagende Gewitter etwas zu dieser Präcipitirung beitragen, und deshalb rät er, zu den Standgläsern flüssiger, höher potenzirter Heilmittel Glasstöpsel zu nehmen; auch trügen Korke mehr zur Verunreinigung und Säuerung des Weingeistes bei (*dies* ist richtig, allein das Gewittereinschlagen wird wohl nichts zu sagen haben). — (Fortsetzung ist versprochen; Ref. hofft aber, der Vrf. werde uns mit seinen, ohne Zweifel gut gemeinten, allein übertriebenen „Verbesserungen“ der Pharmakotechnik verschonen.)

Fragmente zur Arzneimittellehre, aus der Erfahrung an Kranken, von Dr. Kurtz. — Vf. theilt einige aus seinen Notaten mit, indem er auch der Ansicht ist, dass die Erfahrung am Krankenbette die Kenntniss der am Gesunden beobachteten Wirkungen ergänze. — Vf. erwähnt zuerst einer Notiz von Dr. Kothe (preuss. Vereinszeitung, Nr. 24, 1834), welche darauf abzielt, Rust's Erfahrungen zu ergänzen. Rust ist nämlich gegen das fingerfertige Operiren von Skirrhcn, Fisteln, Balggeschwülsten etc. *). Kothe führt nun ähnliche Belege an. — *Aurum metall.* Eine Dame litt an hysterischen Convulsionen, mit heftigen Contractionen der Hände und Füsse, die sehr schmerzhaft waren; Bewusstseyn war ungestört; drückte man der Pat. eine goldene Uhr zwischen die Finger, so hob sich der Anfall jedesmal plötzlich. (Ist wohl nicht die Wirkung des „Aurum metall. als solches“ gewesen! Ref.) — In eingewurzelter Lustseuche mit Rachengeschwüren, wo Mercur vergeblich gebraucht war, ist Aurum muriat. mit Nutzen angewandt worden **). Die Anwendung desselben Mittels in Lähmung der Zunge und der rechten Körperhälfte ist nicht rein, da gleichzeitig Colocynth. angewandt wurde, wie im vorigen Falle Conium. — Gold bei Herzleiden: heftige, unregelmässige Pulsationen mit grosser Beklemmung, die nach allgemeinen rheumatischen Fiebern entstanden etc. Bei Syphilitischen nach Mercurgebrauch (!?) entstanden von dem salzsauren Golde (!?) mehrfach: Warzen um Vorhaut, After, Zunge; durch Salzsäure innerlich und äusserlich geheilt. — Gegen varicose Venen an den Schenkeln: das Ausziehen von elektrischen Funken; man soll bei dem Ende des varicosen Stranges beginnen. Selbst Geschwüre, oft entfernt von den Va-

*) S. auch meine Frescogemälde. II. p. 112.

***) Der Kürze wegen übergibt Ref. Namen und Quelle, die der Vrf. immer angibt, d. h. allopathische Journale etc.

ricibus, sollen hiebei heilen. — Der Scorbut verlor sich bei der Mannschaft eines Schiffes, als sie wieder Kartoffeln bekam, die ausgegangen waren, worauf der Scharbock eintrat. (Also ein unpotenzirtes Arzneimittel!). — Verf. hat als Allopath selbst mehrmals erfahren, dass Belladonna (als Salbe; das Extract) bei hernia incarcerata helfe. — Verf. macht auf Cuprum sulphur. im Croup aufmerksam; dass das Mittel blos als Brechmittel wirke, bestreitet Verf. ganz; er sah es zu $\frac{1}{8}$ Gran wirken, wo kein Erbrechen eintrat. Jedoch kann er keine Anzeigen zu der Anwendung des Mittels geben. In nicht heftigen Croupfällen empfiehlt Verf. als Ableitungsmittel das Einhüllen der Unterschenkel und Unterarme in Tücher, die in laues Wasser eingetaucht sind. — *Oleum Crotonis* (die bekannten Wirkungen auf den Darmkanal, und bei äusserlicher Anwendung auf die Haut; die ganze Sache erinnert eben, dass die Pflanze zu den Euphorbiaceen gehöre. Ref.) — Wirkung des Morphiums nach THOMSON (unvollständig und ungenügend, wie natürlich). — Erscheinungen von Genuss des Semen Hyoseyami (bekannt); Ammon. carb. als Mittel im Scharlach; Verf. verweist auf HAHNEMANN und die „chronischen Krankheiten,“ allein er hat übersehen, dass Dr. THORER längst auf dies Mittel aufmerksam machte. — Anwendung des Artischockensaftes gegen „chronisch fieberhaften Gelenkrheumatismus, nach COPMANN (zweimal täglich Dr. j — jj des Saftes). — Verf. macht auf Vanille in reinem Trübsinn aufmerksam, nach einer Erfahrung, wo er täglich dreimal 2 — 3 Gran gab; zugleich beruft er sich auf REIL u. A., die das Mittel hier schon kannten. Ueber salpetersaures Silber (nichts Besonderes), nach LOMBART etc. — Ueber die Anwendung der *Secale cornut.*, nach BUSCH und MÜLLER: bei Wehenschwäche, zurückgebliebener Placenta, Matrorrhagieen, Nasenbluten, Nachtripper, weissem Fluss etc. (Fortsetzung ist verheissen.)

Vermuthungen über den Ursprung der Syphilis, von Dr. A. PETERSEN zu Pensa. Es sind bis dato erst 13 Blätter des Aufsatzes gegeben; wir haben die süsse Hoffnung, die Fortsetzungen auch noch zu lesen zu bekommen. Ref. — und wie er erfahren, noch Andere — hat jedoch schon am Anfange so genug, dass er Herrn P., oder falls STAFF das ganze Manuscript hat, diesen inständigst bittet: „Herr, halt ein mit deinem Segen!“ In einer Note am Anfange führt STAFF diese namenlos wirkköpfige Arbeit als eine „scharfsinnige Hypothese“ ein, und citirt ein Stück aus dem Begleitungsschreiben des Herrn P., worin es denn heisst, Herr P. sammle „goldne Körner,“ und habe die Tendenz, „neue, aber wahrscheinliche Ansichten“ vorzutragen. Bis jetzt hat Ref. den Herrn P. nichts von goldenen Körnern sammeln, und zwar viele *neue*, jedoch lauter *unwahrscheinliche*, Ansichten vortragen sehen. Uebrigens muss man bekennen, dass Herr Dr. PETERSEN in der *Neuheit* Vorgänger gehabt hat, und zwar grosse, wie wir gleich sehen werden. Nachdem Herr P. die Psora und ihre Amphibiennatur hinter sich bekommen, und HERING selbst auf dem Psoraamphibium sein Kunststück gemacht hat, kommt die Syphilis an die Reihe, und Herr P. leitet sie von einer — — *Ameise* ab. Was nun der Sykosis übrig bleibt, wissen die Götter! — Die Stützen seiner „wahrscheinlichen Ansichten“ findet Herr P. in älteren Büchern und dort erzählten fabelhaften Histörchen, z. B. dass in Guinea die 200 Ellen (!) langen Schlangen sich vor einer Art grosser Ameise fürchten, denn diese können die Schlange „töden.“ Auf dergleichen Ammenmärchen stellt dann der Verf. eine Unzahl der abenteuerlichsten und willkürlichsten Hypothesen, die einen verständigen Menschen lachen machen müssen, wie es sonder Zweifel Vielen erging, als sie diesen Ameisenroman lasen. Besonders bemerkenswerth kommt es dem Verf. vor, dass Indianer zum Vergiften der Pfeile Ameisengift

und Schlangengift nehmen, denn Ameise und Schlange sind nach Herrn P. in der Natur feindliche Gegensätze; ferner: die Ameisenkrankheit befiel nur Männer, keine Weiber, war nicht ansteckend, und wurde es erst, als die Spanier nach Amerika kamen. Die Herrn Spanier waren aber nach Herrn P. *schlungenkrank*, d. h. psorisch: das Wesen der Psora ist aber *Ansteckung*, ophiöse Infection, oder „feinste zoogmagnetisch-ophiöse Infection.“ Nun fand sich das Ameisengift der indianischen Damen und das Schlangengift der Herrn Spanier zusammen (ohne Zweifel auch zoo-magnetisch! Ref.); beide Gifte „verbanden sich feindlich“ — jetzt war's richtig: die Ameisenkrankheit oder Syphilis wurde ansteckend. — Man meint, der Verf. wäre dabei gewesen, als die Indianerinnen und die Spanier sich zoomagnetisirten, so genau beschreibt er das Ansteckendwerden. Die Leser wollen wir aber mit solch ungemein „scharfsinniger“ Entdeckung nicht heimsuchen, denn es kann Niemanden zugemuthet werden, solch weit getriebenen und methodischen Galimathias eines verbrannten Gehirns zu lesen; jedoch der Vorgänger müssen wir noch erwähnen: es ist — PARACELSUS. Dieser meint, die Syphilis sei durch Vermischung krätziger Soldaten und lepröser Huren entstanden, sie sei keine ursprüngliche Krankheit. VAN HELMONT ist der zweite: er vermuthet, die Syphilis sei daraus entsprungen, dass bei der Belagerung von Neapel irgend Jemand den Geschlechtstrieb an einem mit dem „Wurm“ (franz.: le farcin) behafteten Pferde befriedigt habe. (S. F. JAHN'S Versuche etc. 1. Heft, pag. 86; JAHN meint, es müsse sich die Vermuthung des v. HELMONT doch auf „Beobachtungen“ beziehen. Dies könnte nun Hr. Dr. PETERSEN auch für sich reclamiren; aber es wird schwer halten, denn die lieben Ameisen haben keine Reichshistoriographen und Geheimen Archivare). Es ist für die arme Homöopathie eine wahre Himmelsfügung, dass schon v. HELMONT und sein Lehrer PARACELSUS die

verkündenden Sterne des Herrn Dr. PETERSEN waren, denn sonst würden die Herren Gegner wieder sagen: sehet doch, was die s. g. Homöopathiker für allerliebstes Zeug aushecken — !!

Homöopathische Heilungen, von Dr. F. EMMRICH in Meiningen. — a) Frau G., 39 Jahre alt, mittlerer Statur, mager, gesunder Gesichtsfarbe; hatte 8, meist schwere Niederkünfte; leidet schon lange und hat viele Aerzte gebraucht; seit 1½ Jahren leidet sie mehr und mehr: fast immer reissende, zusammenziehende Schmerzen im ganzen Unterleibe, sich oft bis in die Brustmuskeln, den Nacken und das rechte Bein erstreckend. Manchmal Bruststechen und ein „anstossendes Hüsteln.“ Kein Appetit, „schwerer“ Stuhl; Menses meist 6 Tage lang, stark, die Beschwerden sind dann heftiger. Sepia $\frac{2}{30}$; einige Tage spürte Pat. grosse Müdigkeit und Schläfrigkeit, wornach sich aber alle Erscheinungen verloren, und Pat. sich bis dato gesund befand. b) Ein 4 Jahre altes Mädchen hatte nach dem Scharlach blasses Gesicht, dicke Nase und geschwollene Lippen bekommen; viele grossen Drüsengeschwülste am Halse, Hartleibigkeit; Sulphur $\frac{2}{30}$; hiernach war das Kind in kurzer Zeit vollkommen hergestellt. c) Frau F., 50 J. alt, verheirathet, Mutter von 3 Kindern; stark, blühend; in der letzten Zeit viel Aerger; vor 14 Tagen Brennen im Leibe; Menses, die schon einige Jahre nicht mehr flossen, traten wieder ein; nun bekam sie am 12. Juli Abends starkes Blutbrechen. Ein Quacksalber gab ein Drasticum; es ging noch viel Blut durch den Stuhl; Pat. befand sich sehr schwach. Verf. gab am andern Tage Ipecac. $\frac{3}{30}$ in 5i aq. destill., und liess alle 2 Stunden 10 gutt. davon geben. Mit jeder Gabe fühlte sich Pat. besser, das Brechen hörte auf, und eine Gabe am 15. Juli gereichter China $\frac{2}{30}$ (!!) stellte die Pat. ganz her. (Hierbei hat Ref. sehr bedeutende Zweifel; Blutbrechen bei Weibern ist so gefährlich nicht, und der Anfall geht auch so vorüber, wenn das ergossene Blut

nur entl
füchtig.
Nach
den Wo
eine Fel
Phantasie
überall F
doch den
fand (1. D
über Mu
Mercur?
Hartleibi
Friesel
Fieber,
siren, v
Stuhl (1
das Fie
fieberfrei
5 grosse
gekomm
Eiter; S
linken B
Am 14.
Ref. ha
lehrrei
Patholo
Mitteln
ben we
man sie
offen zu
Urtheil
trifft, c
fühlte d
Apfel,
zen. V
angesch
Schmerz

nur entleert worden ist. Die Relation ist überhaupt flüchtig. Ref.). d) Frau D., 22 Jahre alt, schwächlich. Nach Verf. wurde durch die gegen den Husten der in den Wochen liegenden Frau angewandte Kunsthilfe eine Febr. puerp. hervorgebracht: heftiges Fieber mit Phantasiren, Erbrechen, Diarrhöe, profuse Schweisse, überall Friesel. Man gebrauchte allopathisch, rief jedoch den Verf. herbei, der die Pat. in grosser Schwäche fand (1. Dec.): Kopfschmerzen, Duseligkeit, Aufstossen, übler Mundgeschmack, wackelnde Zähne (etwa von Mercur? Ref.), sehr belegte Zunge (wie denn? Ref.), Hartleibigkeit, schwache, schleimige Lochien; „der Friesel geht zurück;“ nur wenig Milch; beständiges Fieber, besonders Nachmittags, viel Hitze mit Phantasiren, viel Durst. Nux vom. $\frac{2}{30}$, worauf gehöriger Stuhl (wann denn? Ref.); der Friesel trocknete, und das Fieber liess nach, so dass Pat. am 4. Dec. ganz fieberfrei war. 8. Dec. Seit 3 Tagen auf dem Hintern 5 grosse und 25 kleine Blutschwären zum Vorschein gekommen; einige schmerzen sehr und entleeren viel Eiter; Sulph. $\frac{2}{30}$ (!!!). 18. Dec., ein Knoten in der linken Brust, der sich auf Bellad. $\frac{2}{30}$ „bald“ zertheilte. Am 14. Januar fand Verf. die Pat. ganz aufgeblüht. — Ref. hat diese Geschichte in nuce gegeben, weil sie *lehrreich* ist — lehrreich desswegen, weil Verf. was Pathologie betrifft, sehr oberflächlich verfuhr, und seinen Mitteln zuschrieb, was ihnen *bestimmt* nicht zugeschrieben werden kann. Vor solchen Mittheilungen sollte man sich doch ja hüten, denn das heisst, seine Blössen offen zur Schau tragen. e) Eben so voreilig in seinem Urtheile ist Verf. in diesem Falle, der eine Frau betrifft, die vor 9 Wochen niedergekommen war; man fühlte den Uterus noch so gross, wie einen Borstorfer Apfel, und dabei war Drängen etc. und Kreuzschmerzen. Verf. gab Bellad. $\frac{2}{30}$, wornach der Uterus mehr angeschwollen seyn soll, allein nach 5 Tagen war der Schmerz weg und der Uterus kleiner; es trat nun

Halsweh, reissender Schmerz im rechten Backen und ein Zahngeschwür ein; dies soll all ohne Weiteres Wirkung der Belladonna gewesen seyn!!! *f)* betrifft eine Frau, deren Periode immer zu spät kam, und 2, 4, 6 Tage lang stark floss etc. Verf. gab am 30. Januar Calc. carb. $\frac{2}{30}$, und am 27. (der Monat ist nicht angegeben. Rf.) nochmals, wornach die Pat. genas. *g)* Eine heftige Kolik mit Durchfall, wahrscheinlich galliger Natur; Chamom. half. *h)* Eine wahre Musterkur!!! Ein 5 Wochen altes Kind brachte zwei Leistenbrüche mit zur Welt; die Mutter schenkt es, hat schlechte Milch, leidet an Krämpfen etc.; dem Kinde legte man eine schlechte Bandage an, darum schreit es viel und gesticulirt wie Kinder, die eben Bauchweh haben; Chamillenthee fehlt auch nicht. Verf. gab einer Amme den Vorzug, und reichte dem Kinde Nux vom. $\frac{1}{30}$; $\frac{1}{4}$ Stunde darnach erbrach es sich (ohne Zweifel ja eine homöopathische Verschlimmerung!!! Ref.) und 3 Tage darnach bekam es einen etwas blutigen Stuhl (man hätte das Kindlein nur an der Nux vom. riechen lassen sollen!!! Ref.); jetzt hörten die Krämpfe auf, und das Kind wurde mit jedem Tage stärker; nach 5 weitem Tagen liess Verf. das Kind an Sulph. $\frac{1}{30}$ — — riechen. Die Brüche blieben nun „ganz drinnen,“ nur manchmal trat einer oder der andere etwas heraus (also doch nicht ganz drinnen!!). Verf. löste Chamom. $\frac{1}{30}$ in 5i aq. destill. auf, und liess dem Kinde täglich 10 gutt. geben. Der Bruch, der am 4. Dec. herausgetreten war, wurde reponirt, und nun trat keiner wieder hervor. — Sehr lehrreich! Ein Kind, das schlechte Muttermilch und Chamillenthee bekommt, schreit sich ab und wird mager; desshalb können auch die Brüche nicht drinnen bleiben; nun kommt eine gute Amme, das Kind gedeiht, — und Nux vom., das Schwefelriechen und die Chamille müssen schuld seyn. Gott besser's! *i)* Eine anomale, wandernde Gicht, die schon seit Jahren dauert; Verf. gibt Sulph. $\frac{2}{30}$; nun legte sich

Alles in
sich son
sagt u
lässig e
Pfortade
2 Gaben
Beschwe
Mädchen.
dem Gold
bei, die
mittel ge
vieler Be
reehtes
jetzt als
anderer
Kreosot,
wandt;
Eupion
Substan
ein gesel
um denn
andere S
dass die
lesen!
und we
täten-C
neuen
Frau ha
den; an
Schkraf
Allopath
und Psc
in 8 Ta
bessern
psoricum
Augen
wurden

Alles in ein Paar Tagen — wie natürlich, wenn man sich sonst gut hält; wie lange der Pat. befreit war, sagt uns Vf. nicht, und das Ganze ist abermals nachlässig erzählt. *k*) Ein complicirtes, auf Stockungen im Pfortadersysteme beruhendes Unterleibsleiden, durch 2 Gaben Bellad. $\frac{2}{30}$ beseitigt. *l*) Eine mit anderen Beschwerden verknüpfte Melancholia taciturna bei einem Mädchen. Aurum $\frac{2}{30}$, wiederholt, half. — Verf. redet dem Golde hier das Wort, und fügt die Bemerkung bei, die Alten hätten das Gold und Anderes als Heilmittel gekannt; überhaupt sei die ältere Mat. med. „in vieler Beziehung“ reicher gewesen, als die jetzige (ein rechtes Gerede in den Tag hinein!), und Vieles, was jetzt als neu ausgegeben werde, hätten die Alten in anderer Form schon angewendet. Ein Beispiel sei das Kreosot; die Alten hätten ägyptische Mumien angewandt; was enthielten denn die „anders,“ als Kreosot, Eupion und die anderen, von REICHENBACH entdeckten Substanzen? Es ist entsetzlich, was in den Tag hinein geschwätzt wird! Kreosot in den Mumien! Warum denn nicht auch kostbare Specereien und viele andere Stoffe, auch Lux'sches *Humanin*! Ein Glück, dass die Allopathen so wenig homöopathische Bücher lesen! Man möchte rasend werden über den Unfug!! und wenn man ihn schilt, so ärgert sich die Autoritäten-Clique, und flickt ihr abgetragenes Kleid mit dem neuen Lappen ausländischen Nachhöffens! *m*) Eine Frau hatte Krätze, und darnach gichtische Beschwerden; am rechten Auge bildete sich Cataracta aus; die Sehkraft am linken Auge ist ebenfalls vermindert. Allopathische Mittel hatten nichts geholfen. Sulphur und Psorin halfen nichts; mehr half Pulsat. $\frac{2}{30}$ (2 Dosen in 8 Tagen); das rechte Auge „schien“ sich etwas zu bessern (da ist ja am Ende die Pulsat. auch ein Antipsoricum!); Verf. gab Cannab. $\frac{2}{30}$; es ging mit den Augen besser, die Gichtschmerzen in den Zähnen wurden erst stärker, verloren sich dann ganz; ein

Fluor albus, der einige Jahre vergangen war, stellte sich wieder ein — und das wird wohl die Hauptsache von Allem gewesen seyn, die Mittel aber nicht. Verf. hat einer Frau mit Staphyloma (was für eins!) auch Cannab. gegeben; ein Fluor albus, der vergangen war, stellte sich auch wieder ein. Verf. bemerkt, dass das Volk in jener Gegend Hanfsamen-abkochung gegen Fluor albus mit Erfolg anwende. STAFF fügt bei, dass er mehrere Cataracten behandelt, die durch unterdrückten Fluor alb. hervorgebracht waren. Pulsat. bewirkte Wiedererscheinen desselben, ja Aufhellung der Linse.

Praktische Mittheilungen, von Physikus Dr. SCHLEICHER zu Sonnenberg im Herzogth. Meiningen. — Vf. schickt ein kurzes Glaubensbekenntniss voran, wie wir es schon öfters gelesen haben. Seinen ersten Versuch machte er an einer 45 Jahr alten Frau; Verf. hat kein genaues Krankheitsbild gegeben, nur so viel ist ersichtlich, dass Pat. an einem chronischen Katarrh litt; Verf. liess 6 Tage lang Ipecac. $\frac{1}{30}$ nehmen; dies minderte den Husten sehr; nun gab Verf. China $\frac{1}{30}$, alle 2 Tage (16 Tage lang, so scheint es); darnach der Husten noch geringer; Nachts krampfhaftes Ziehen in den Beinen; kein Appetit; Schwäche. Nux vom. 2 gl., nach 8 Tagen Sulph. 1 glob.; nach 4 Wochen kein Husten mehr; Appetit; Abends „Magenkrampf“ (wie war denn der?); Verf. liess dem Sulph. 36 Tage Zeit, und reichte sofort Lycop., dessen Wirkung durch eine Erkältung gestört war; es kam wieder kurzer Odem (wie vorher beim chronischen Katarrh); Sepia 1 glob. und nach 8 Tagen wiederholt; der kurze Odem verschwand. Druck im Magen, durch Nux vom. gehoben. Nach 6 Wochen sah Verf. die Pat. selbst; sie sah sehr gut aus und befindet sich nun vollkommen wohl. — Dass aber die Homöopathie nicht allein in chronischen Leiden helfe, wie er als Anfänger glaubte, sondern auch in acuten, bewährte sich ihm zum ersten Male in

einem F
blütigen
zweites
pliciertes
7 Jahre
donna b
Verf. g
der jeder
„antipsori
im Hydro
nach der
Nacken
Wenn e
kommen
Grunde;
nicht wi
rasch z
drian —
Psora J
Arzneim
sches, i
kraft da
die wir
Verf. e
und Br
Mittel
Dosis u
3 Stund
Ausschl
noch ga
Verf.
nicht vo

*) Wie
Verf.
*) Eben
Psora zum G
HYGIA, B

einem Falle von heftiger Pneumonie bei einem vollblütigen Mädchen; Aconit und Bryonia halfen. Der zweite Fall (wie es scheint ein mit Helminthiasis complicirtes hydrocephalisches Fieber bei einem Kinde von 7 Jahren), der den Verf. belehrte, wurde mit Belladonna bezwungen.

Verf. glaubt, dass der Hydroceph. acut. *) der Kinder jederzeit psorisch sei, und dass die Belladonna „antipsorische“ Kräfte habe; so oft er nämlich Bellad. im Hydroceph. gab, stellte sich, etwa 14 — 17 Tage nach der Genesung, ein Ausschlag am Kopf oder im Nacken ein, bei Pneumonie und Pleuritis an den Lippen. Wenn eine Pneumonie nicht rasch zur Entscheidung kommen wolle, so liege „jedesmal“ **) Psora zum Grunde; man solle dann Bellad. geben, und wenn sie nicht wirke, Sulphur oder Lycopod., dann werde man rasch zum Ziele kommen. (Schlendrian — Schlendrian — und nochmals Schlendrian! Dahin führt die Psora! sie schafft „Lieblingsmittel.“ Jedes passende Arzneimittel ist unter Umständen ein s. g. antipsorisches, in so ferne es die Lebenskraft oder Naturheilkraft dahin bestimmt, Erscheinungen hervorzubringen, die wir Krisen nennen, wie hier den Ausschlag. Ref.). Verf. erzählt einen Fall, wo in einer Pneumonie Aconit und Bryonia nicht fruchteten (vielleicht passten die Mittel nicht, vielleicht gab sie Verf. nicht in gehöriger Dosis und Zeit. Ref.), und Lycopod. (3 Dosen, alle 3 Stunden 1 glob.) „Wunder“ wirkte; es kam ein Ausschlag, und Pat. genas. Aus dem Falle kann man noch ganz andere Resultate ziehen, als Verf. thut.

Verf. bestätigt STAFF'S Angabe, dass Personen, die nicht von Krätzigen angesteckt werden, wenn sie auch

*) Wie auch die „meisten“ Pneumonien und Enteritides, nach dem Verf.

**) Eben sagte der Verf., nur bei den „meisten“ Pneumonien liege Psora zum Grunde!

mit ihnen umgehen, an einem Ohre taub werden. Vrf. behandelte einen Pat., der als Knabe bei Krätzigen schlief, nicht angesteckt, allein auf dem linken Ohre taub wurde. Er war, als er zu dem Verf. kam, sehr hypochondrisch; Nux vom., Sulph., Lycopod. und Calc. carb. brachten ihn nach 7 Monaten so weit, dass er seit 1 Jahr seines Lebens wieder froh ist. (Fortsetzung ist versprochen.)

Beobachtungen über die Wirkungssphäre von Lachesis (und Crotalus), als Nachtrag zu den Mittheilungen des unermüdlchen Dr. HERING (Archiv XV. 1. Heft; — s. Repert. 3. Heft).

Ref. fand es nicht am Platze, die Zeichen und Anzeigen des Dr. HERING zu geben, und kann dieses Supplement also auch nicht folgen lassen; er würde es schon desshalb nicht thun, weil er HERING's Zusammenstellung in der That für unpraktisch und verwirrend hält — Eigenschaften, die auch dem Gross'schen Nachtrage zukommen, nur dass Gross mehrere Krankheitsgeschichten beifügt, welche besser sind, als die HERING's; letztere sind meist gar zu nichtssagend. Wir müssen die am Gesunden bemerkte Arzneikrankheit (die Zeichen nach HERING) streng trennen von den am Kranken bestätigten oder gar neu auftretenden Symptomen (erstere *Anzeigen* nach HERING fälschlich genannt), sonst giebt's Unordnung, und die A. M. L. wird immer unreiner.

Literarische Anzeigen. (Büchertitel.)

Kirschlorbeer, von W. WAHLE; nach alter Art „geprüft.“ — In Krankheiten des Pfortadersystems werde die Erfahrung lehren, was das Mittel leiste (das weiss man zum Theil schon lange); in Leberverhärtung und chronischer Leberentzündung, ja Leberabscessen, werde es viel leisten, bei eingeklemmten Brüchen möge es öfters geholfen haben — das sei leicht möglich; es sei ein unersetzbares „Zwischenmittel“ (was nur das für ein Ding ist!) in fast allen chronischen Unterleibs-

krankheit
„weit be
Lauro
schickt
habe V.
30. Pot.
gefunden.
beigefügt;
Wart hin

Ich hat
stimmthei
dieser U
kanten s
indem er
Sicherhe
auf eine
Manne e
gute Glü
noch sch
man bei
auf diese
berufen,
Riechen
wachse
seyn.

Aphis
berg. —
erlangte
dass sie
der 3.
Versuch
Gesundt
ernst g

Sympt

*) Es sch

krankheiten (!!!), namentlich werde „der“ Prunus spin. „weit besser“ wirken, wenn „ihm“ erst 1 — 2 Gaben Laurocer. (wenn es die Umstände erlauben) vorangeschickt werden. Die Fieber- und Gemüthssymptome habe Vf. an sich und an einer starken Frau nach der 30. Pot. bemerkt, und diese Pot. stets am wirksamsten gefunden. — Ueber die Art der Versuche ist gar nichts beigefügt; man muss eben Herrn W. Alles auf sein Wort hin glauben.

Ich habe oben schon angegeben, mit welcher Bestimmtheit dieser Mann seine Aussprüche hinstellt; von dieser Unsitte eingerosteter homöopathischer Praktikanten scheint Herr W. ein grosser Freund zu seyn, indem er sich in einer Nota bei Pr. Laurocer. über die Sicherheit in Heilung eingeklemmter Brüche auslässt, auf eine Art, die nur Abscheu vor einem solchen Manne erregt, denn er muss entweder blind auf das gute Glück bauen, oder nichts sehen können, oder, was noch schlimmer ist, nicht die Wahrheit sagen — was man bei Einigen auch schon erlebt hat. Mich weiter auf diese Bruchkuren einzulassen, fühle ich mich nicht berufen, wenn ich aber einmal sehe, dass Verf. durch Riechen an Sulph. $\frac{2}{30}$ einen eingeklemmten, angewachsenen Bruch reponirt hat, dann soll er der Meister seyn.

Aphis Chenopodii glauci. Von Dr. MAYER in Schneeberg. — Verf. zählt nach den Tagen die mit der Aphis erlangten Symptome auf, gibt aber ausser der Phrase, dass sie von einem sehr kleinen Theile eines Tropfens der 3. Verd. beobachtet worden, nichts an über die Versuchsperson *), ihr Alter, Geschlecht, Lebensart, Gesundheitsverhältnisse etc., was sehr gefehlt ist und ernst gerügt werden muss.

Symptomenfragmente. Silicea, von WAHLE. Wie

*) Es scheint nur eine gewesen zu seyn.

er dazu gekommen ist, erfährt man nicht; es werden eben 21 Symptome nackthin heruntergeleiert.

Ich kann STAFF schlechterdings nicht begreifen, dass er, dringender Aufforderung ungeachtet, und trotz dem, dass von allen Seiten auf Verbesserung der A. M. L. gedungen wird, dennoch nicht die Hand bietet zum Besserwerden. Wo soll es hinaus, wenn da Jeder solches Zeug zusammenkehrt?! Um des Heils der Wissenschaft willen verschliessen Sie, Freund, das Archiv dem Schofel, und seien Sie nicht nachsichtig in Aufnahme der Artikel, vorzüglich der über die A. M. L. Ich sehe wohl, dass es nichts fruchtet, die Schreibenden zum Besserschreiben zu ermahnen, darum müssen die Redacteurs üblen Schreibern die Thüre weisen.

5) Allgemeine homöopathische Zeitung. Bd. VII.

Nr. 17. Praktische Miscellen aus allöopathischen Schriften. — Salpetersäure. Ein Knabe trank solche aus Versehen. Es folgten: Erbrechen von Schleim und Blut, Geschwulst des Rachens, Schmerz der Deglutitionsorgane, schwacher Puls, Unvermögen zu schlucken, Stühle, Tod. Lond. med. gaz. Jul. 5, 1834.

Semina der Euphorbia Lathyris. (Vulgo sem. Cataput. min.) Erregten bei Kindern: Erbrechen, erweiterte Pupille des stieren Auges, Leichenblässe und Eiskälte, kleinen Puls, eingezogenen Unterleib, öftere Stühle, später Hitze und brennende Haut. (Dr. BENNEWITZ in der preuss. med. Zeitung, 1834, 52.)

Homöopathische Verschlimmerung. (?) Dr. HAUFF in Besigheim erzählt im HUFEL. Journal, Juli 1834, dass er die hartnäckigsten Krätzformen durch den innerlichen Gebrauch der Flor. sulph., und die äusserliche Anwendung des ung. Jasseri heile, nachdem die Krätze vorher häufiger hervorgebrochen sei. Nur wenn die Kranken die Salbe mit Beiseitsetzung des Schwefels

übermäss
Dyspnoe
Indigo
davon zu
heftige M
Opium.
durch fals
glückliche
Vipern
zeigten s
Ekel, S
Kopfes,
Armes h
auch Hal
fall, Ko
Der Zus
de thern
Kalmie
einer Pi
nahm der
Haut, S
schwarz
wieder
ter Ste
vermehr
(Boston
Secal
obachte
(nur all
nach w
tome; 2
mit ein
gestreck
die Zur
ständig
nen Aug
Krämpfe